

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 19. März 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Berufungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 33.

Zur Generalversammlung

des Verbandes ist ja von vielen Seiten eine sehr große Anzahl Anträge gestellt. Auch ich möchte zu derselben eine kleine Anregung geben. Es handelt sich dabei um die endgültige Regelung der Arbeitszeit der Faktoren. Im Norden, Süden, Osten und Westen unseres großen Verbandsgebietes habe ich die Beobachtung gemacht, daß die Faktoren mitunter eine sehr lange Arbeitszeit ihr eigen nennen. Macht man hierzu bezügliche Bemerkungen, so heißt es vielfach: Der Betreffende hat die Begehung der Werkmeister, und da läßt sich nichts dagegen machen.

Zur Generalversammlung möchte ich nun die Bitte stellen: Laßt uns aufräumen mit der längeren Arbeitszeit der Faktoren, zum Westen ihrer selbst als auch der Allgemeinheit. Als Verbandsmitglieder haben sie die 53 1/2-stündige Arbeitszeit pro Woche streng eingehalten, denn sie haben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten dem Verbands gegenüber. Wenn hier oder da eingewendet wird, die Löhne der Faktoren sind aber auch ganz bedeutend höher, so sage ich: Je schwieriger der Posten, desto besser auch die Entlohnung.

Ein Unzufriedener aus dem Norden.

Ausblick — Rückblick!

Man ist von seiten des christlichen Generalstabes ängstlich bemüht, alle Dinge, die zur Gründung christlicher Gewerkschaften führen, im reinen Licht erscheinen zu lassen, und man sage mir nicht, die Leute verstanden es nicht — sie verstehen es ausgezeichnet, unter dem Vorgeben z. B., die Weltanschauung christlicher Arbeiter zu schützen — nach dem Prinzip „Teile und herrsche“ zu verfahren.

Wie gern und wie oft befreitet man die Mitarbeit der Geistlichkeit und tut entriest, daß man überhaupt soviel Zweifel an der Selbstständigkeit ihrer Organisationen hegt — das hält sie aber auf der andern Seite nicht ab, auf ihren Kongressen mit einer ganzen Serie geistlicher Würdenträger zu paradiesen und Begrüßungstelegramme usw. untertänigst entgegenzunehmen. So waren z. B. auf dem vierten Kongresse der christlichen Gewerkschaften nicht weniger als neun Geistliche anwesend, während sechs weitere geistliche Herren Begrüßungstelegramme geschickt haben; das hinderte aber Stegeward nicht, auf der Generalversammlung des Gutenbergsbundes zu sagen:

Wenn sich Geistliche in der christlichen Gewerkschaftsbewegung in den Vordergrund zu drängen suchen, so ist dem entgegenzuarbeiten. Der Arbeiter ist Manns genug, seine Interessen selbst wirksam zu vertreten. (Weichstanzlerbesuch. D. Schr.)

Wie dieses aber in der Praxis aussieht, das habe ich oben dargelegt — indem man den geistlichen Herren alleruntertänigst Einladungen zum Kongresse zuwendet. Wenn nun die christlichen Arbeiter nicht anders können, als von ihren geistlichen Beratern auch gewerkschaftlich beraten zu werden — so schweige man wenigstens von der religiösen Neutralität, die auf Weise zur Farce herabfällt.

Wie es mit der religiösen Neutralität beschaffen ist, ähnlich verhält es sich mit der politischen; ich erinnere an das Flugblatt des Gesamtverbandes unter dem Titel: „Der Traum ist aus, die Schleier fallen“, das nach der Reichstagswahl 1907 erschien und einen flagranten Bruch der politischen Neutralität darstellte. Man weiß mit Empfinden auf die sieben Reichstagsvertreter der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hin — vergißt aber zu sagen, daß dieselben Zentrumsvertreter sind.

Was es auf der einen Seite notwendig, das Vorhergesagte voranzuschicken, um Dinge aus der Gegenwart ins rechte Licht zu rücken, so möchte ich mich etwas mit der Vergangenheit befassen, um an der Hand der Gründungsgeschichte der christlichen Gewerkschaften nachzuweisen, daß es nicht notwendig war, besondere christliche Organisationen zu gründen, da es doch auch schon damals, vor dem Bestehen dieser selben, neutrale Organisationen gab, in denen man sich organisieren konnte, wenn man nur gewollt hätte. Und wenn heute von seiten dieser, die damals noch dabei waren, das Wort „Zersplitterter“ fällt, so sollte man nicht vergessen, daß diese Leute ein Recht besaßen, ein solches Wort zu gebrauchen — an der Hand von Tatsachen

In den Gründungen der christlichen Gewerkschaften spielten die Bergarbeiter eine Hauptrolle; einesteils weil von jeher die „christlich-soziale“ Bewegung ihren Hauptsitz in Rheinland-Westfalen hatte, andererseits, weil die Bergarbeiter von ihren Brotherrn auf das Brutalste ausgebeutet wurden und die Gesamtlage auf Zusammenstoß geradezu drängte.

Wenn den eigentlichen Gewerkschaften eine Era der Fachabteilungen vorausging, die bis heute noch strenge Zentrumsgründungen geblieben sind, so zeigten sich damals (1869) schon Ansätze zur Separierung von den Fachabteilungen, da der eigentliche gewerkschaftliche Charakter überhaupt da nicht zur Geltung kommen kann, wo Leute an der Spitze sind, die nicht Fleisch vom Fleische der Arbeiter sind.

Unter diesem allgemeinen Druck der Verhältnisse kam es erst im Jahre 1877 zur Gründung des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute, dessen Führer der Bergmann Rosenkranz war, dessen lauterer Charakter und unbedingte Hingabe zur Sache der Bergleute selbst von seinen Gegnern anerkannt wurde. Rosenkranz war strenger Katholik. Dieser Verband trug einen neutralen Charakter und verfolgte seinen Zweck (§ 1 des Statutes) unter Ausschließung aller politischen, religiösen und öffentlichen Angelegenheiten.

Man sollte nun glauben, daß allem Genüge getan sei, mitnichten. Kaum gegründet, so zeigte sich der wahre Charakter der sogenannten „Christlich-Sozialen“; unter dem Vorgeben, der neugegründete Verband sei „sozialdemokratisch“, wurde er von den Christlichen aufs Heftigste bekämpft und verfiel bald darauf unter dem Sozialistengeheze der Auflösung. Und wer hatte der Schaden? Doch nur die armen Bergleute, die unter dem Druck der Grubenbarone fast erdrückt wurden. Die Grubenbarone triumphierten!

Der im Jahre 1884 sich bildende Rechtsschutzverein der Bergleute ging an der Unkenntnis seiner Führer zugrunde. Immer noch sehtes an zielbenutzter, strammer Organisation.

Erst im Jahre 1889 wurde der „Berg- und Hüttenarbeiterverband“ gegründet, der im Ruhrrevier unter dem Namen der „alte Verband“ bekannt ist. Doch kaum war die Gründung vollzogene Tatsache, da wiederholte sich dasselbe Schauspiel wie bei der Gründung des 1877 gegründeten Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute. Unter dem Vorgeben, die Leitung des „Berg- und Hüttenarbeiterverbandes“ sei sozialdemokratisch und achtete die statutarische Neutralität nicht, versuchte man den Vorstand auf dem Delegiertentag in Bochum (1890) zu sprengen, was aber nicht gelang.

Flugs wurde nun von christlicher Seite unter Führung des Bergmanns Fischer ein Gegenverband unter dem Titel „Glück auf“ gegründet, der aber 1892 das Zeitliche segnete.

Aber man ruhte auf christlicher Seite nicht, es mußte und sollte eine christliche Organisation geben, ob die Bergarbeiter unter der Zersplitterung leiden — Bagatelle. Immer wieder wurde auf den „sozialdemokratischen“ Berg- und Hüttenarbeiterverband gehezt, und wenn die Zeit nicht günstig war zur Gründung einer Gegenorganisation — mit der Zeit pflichtet man Rosen!

Und die Zeit kam heran. Am 26. August 1894 trat in Essen eine Versammlung von Delegierten der Knappen- und christlich-sozialen Vereine zusammen. Zwei Geistliche, Dr. Oberdörfer (katholisch) und Pfarrer Lic. Weber (evangelisch), waren die Taufpaten und August Brust der Vater des aus dieser Konferenz hervorgegangenen „Gewerkvereins christlicher Bergleute Deutschlands“. Aber die christlichen Gewerkschaften sind keine Zersplitterer — mitnichten! Wer's noch einmal sagt, wird sofort vom Bau gejagt.

Ich habe deshalb die Bergarbeiterbewegung angeführt, weil sie die markanteste ist und an Zahl auch die bedeutendste Organisation darstellt. Den Kern der Sache aber bitte ich zu beachten: Teile und herrsche! Organisiere unter allen Umständen christlich! Hier wie dort! Darum heißt es auch die Lugen auf und, Funktionäre des Verbandes, auf die Schanzen, damit der Zeitpunkt nicht kommt, daß man in unserm Gewerbe sagt: „Die christliche Organisation, die freie Organisation.“ Darunter verstehe ich niemals die jetzige christliche Organisation Gutenbergsbund, sondern eine kommende, die auf den Trümmern des Bundes errichtet werden soll.

Berlin

G. Wagner.

Richtigstellung.

In Nr. 30 des „Korr.“ glaubt Kollege E. W. (Trebbin) den vielen Lesern die erschütternde Nachricht bekanntgeben zu müssen, daß die „ehemaligen Trebbiner“ im März vorigen Jahres ihre Kondition verließen, weil sie das zu „feuchte“ Leben daselbst nicht mehr ertragen konnten. Ich weiß nicht, was der Kollege E. W. sich von unserm Zentralvorstande denkt, wenn dieses zu „feuchte“ Leben eines Ortsvereins von 45 Sägern und 3 Druckern (darunter 26 Verheiratete) für ihn Veranlassung gewesen sein soll, die Umzugskosten nach Trebbin zu inhibieren. Diese Unterschiebung seitens des Kollegen E. W. muß ich als „ehemaliger Trebbiner“ auf das energischste zurückweisen. Wenn er glaubt, daß die Verhältnisse in Trebbin immer so gewesen sind wie jetzt, so irt er ganz gewaltig und vergißt, daß die jetzigen leidlichen oder auch guten Zustände daselbst erst eine Folge des Vorgehens der „ehemaligen Trebbiner“ im März vorigen Jahres sind. Der Kollege E. W., der nach seiner eignen Angabe erst „einige Monate nach dem Bull“, also nach dem 17. März vorigen Jahres in Trebbin Kondition angenommen und sich dort verheiratet hat, kann sich vielleicht vorstellen, wie leicht es den verheirateten Kollegen, die acht Jahre daselbst konditionierten, geworden ist, ihre Stellung aufs Spiel zu setzen, wenn es ihm schon nach den paar Monaten seines Wirkens in Trebbin so über alle Maßen gut gefallt. Wenn der Kollege E. W. so mißbegierig ist, zu erfahren, weshalb wir damals unsere Kondition verließen, so möchte ich ihm raten, Informationen darüber beim Bezirks-, Gau- oder Zentralvorstande einzuholen oder beim Tarifschiedsgericht Potsdam den in dieser Angelegenheit einstimmig gefaßten Schiedsspruch einzusehen und nicht als Tatsache anzuführen, was dieser oder jener Kollege ihm ins Ohr geflüstert hat, und was jeder Denkende gar nicht ernst nehmen kann.

Dann gefallt sich Kollege E. W. darin, „einigen Gelben“, von denen im Artikel des Kollegen H. H. (Brandenburg) die Rede ist, helfend beizuspringen. Nun, ich denke die erste diesjährige Bezirksversammlung des Bezirks Potsdam in Berlin und die daselbst vom Kollegen Hoffmann (Neubabelsberg) eingebrachte und fast einstimmig angenommene Resolution haben ihm etwas die Augen geöffnet. Oder hatten Sie, Kollege E. W., es vielleicht nicht für ein Brauourstück, wenn jemand, der von der damaligen Gesamtkollegenchaft mit dem besondern Vertrauen beehrt wird, die Klagen usw. vor dem Schiedsgericht und dem Tarifante zu vertreten, sich 14 Tage später beim Chef wieder anstellt und das, was er vorher verteidigen sollte für die Kollegen und sich selber, in einem Revers, der ihm vom Geschäft zur Unterschrift vorgelegt und von dessen Unterschrift keine Wiederaufnahme in die alte Stellung abhängig gemacht wurde, alles wieder absegnet und befreit? Der betreffende „Selb“ hatte noch den Mut, trotz dieses Reverses um Aufnahme in den Brandenburgischen Maschinenfabrikerverein nachzusuchen. Die Antwort, die er bekommen, wird er sich wohl nicht hinter den Spiegel stecken, denn seine Aufnahme ist selbstverständlich abgelehnt worden. Auffällig ist auch, daß gerade diese sogenannten „Gelben“ alles Leute sind, die vom Geschäft an den neu aufgestellten Sägmaschinen ausgebildet wurden, ihre Zeit an denselben aber noch nicht beendeten hatten, was ihnen auch ins Zeugnis geschrieben wurde. Außerte doch einer derselben, wegen einer solchen Stellung, die ihm seitens des Geschäftes eingeräumt wurde, würde er aus dem Verband austreten. Und so etwas spielt schließlich den Gewährsmann des Kollegen E. W., welcher auch noch einige „ältere“ Kollegen, die sich nicht an dem „derzeitigen Vorgehen“ beteiligt hatten, erwähnt. Aber, o Fronte, gegen diese „älteren“ Kollegen hatten ja gerade diejenigen, die den Revers unterschrieben hatten, den Ausschlußantrag beim Bezirke mit unterschrieben und eingereicht! Aber jetzt ist alles wieder gut Freund und verunglimpft gemeinsam diejenigen, die sich damals eine Behandlung, die sich ein Verbandsmitglied nicht gefallen lassen darf, nicht ertragen wollten und der gastlichen Stätte den Rücken kehrten.

Wie die Verhältnisse in Trebbin also tatsächlich gelegen haben, Kollege E. W., müssen die, die unter einer andern Leitung und auch ein paar Jahre länger wie Sie daselbst gearbeitet haben, besser wissen.

Berlin.

G. N. (ein „ehemaliger Trebbiner“).

Korrespondenzen.

r. Bromberg. (40jährige Stiftungsfeier des Ortsvereins Bromberg.) Ein unregelmäßiger Gedentag in der Geschichte des Ortsvereins Bromberg war die Feier des 40jährigen Stiftungsfestes am 7. und 8. März, verbunden mit der Feier des 40jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Majewski und des 25jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Laby, an welcher Feier nicht nur die hiesigen Mitglieder mit ihren Angehörigen vollständig teilnahmen, sondern auch die Kollegen aus dem ganzen Bezirk und entferntern Orten waren herbeigeeilt, um in echt buchdruckerlicher Art das vom Festkomitee wohlüberlegte und in anerkannter Weise geleitete Fest mitzufeiern. Auch unser Zentralvorsitzender Döblin sowie Gauvorsteher Wagner-Pöfen waren unsrer Einladung ebenfalls gefolgt, ferner waren die Prinzipale oder deren Vertreter erschienen. Ehe wir auf den eigentlichen Verlauf des Festes eingehen, seien einige interessierende Momente aus der Geschichte des Ortsvereins wiedergegeben, deren Ausführlichkeit in der vom Festkomitee herausgegebenen Festschrift bis ins Kleinste behandelt sind. Die am 25. Januar 1868 erfolgte Gründung des Bromberger Buchdruckervereins mit dem noch im selben Jahre erfolgten Anschlusse desselben an den Deutschen Buchdruckerverband können den Verein mit Genugtuung nicht nur als die prägnanteste, sondern auch als die älteste Bromberger Gewerkschaftsorganisation bezeichnen lassen. Wenn auch in den späteren Kämpfen in den Jahren 1873, 1876, 1878 und in späteren Lohnbewegungen die hiesige Mitgliedschaft infolge der allgemeinen beruflichen, besonders organisatorischen Verhältnisse in unserm Osten sich nicht direkt aktiv beteiligte, was aus dem vorhandenen unvollständigen Materiale nicht genau zu ersehen ist, so ließ sie es jedoch an materieller Unterstützung ihrer in andern Orten kämpfenden Kollegen nicht fehlen. Es würde zu weit führen, die Chronik des Vereins in allen Details hier wiederzugeben, nur sei bemerkt, daß in liebenswürdiger Weise ein Gründer unsers Zweiges des großen Verbandes, Kollege Reineke-Stettin, uns näheres Material über die Gründung selbst und die Bewegung während seines kurzen Hierseins übermittelt hat, welches in der Festschrift ausführlich wiedergegeben ist. Es sei ihm an dieser Stelle hierfür noch besonders gedankt. Heute kann man in organisatorischer, tariflicher und kollegialer Beziehung Erreutes konstatieren. Die Tatsache, daß hier in der Ostmark, in Bromberg, sämtliche Buchdrucker dem Verband angehören, daß dank des Entgegenkommens der Prinzipale ohne Erregung der Tarif voll und ganz durchgeführt ist, daß ferner die in früheren Jahren mehr oder minder in die Erscheinung getretenen Zwischigkeiten untereinander jetzt verschwunden sind, das alles erfüllt uns mit berechtigtem Stolz, und dies kam speziell bei diesem Jubelfeste besonders zum Ausdruck. In den festlich geschmückten Räumen unsers Vereinslokales widmete sich der programmatische Teil in flotter Reihenfolge ab. Die äußere Form des Festes trug den Charakter eines Instrumental- und Vokalkonzertes. Nach einer kurzen Ansprache des hiesigen Vorsitzenden Schröder, mit einem Hoch auf den Verband schließend, wurde die Feier durch einen feierlichen Prolog, der sich in geschmackvollem Rahmen und sinniger Buchdruckerdecoration abwickelte, eingeleitet. Der jetzt nur aus Kollegen bestehende Gesangverein Gutenberg (etwa 40 Sänger) brachte dann die Schmeichert-Kapellstücke „Festsymme“ mit Orchesterbegleitung ergatt und machtvoll zu Gehör; sie wurde, wie auch die übrigen später vorgetragenen Chorlieder, sehr beifällig aufgenommen. Unser Verbandsvorsitzender Döblin entledigte sich seiner Aufgabe als Festredner in trefflicher Weise. Redner silberne in gedrängter Kürze die Entwicklung des Verbandes, seine Einrichtungen in sozialer Hinsicht, entwarf ein Bild über die Grundzüge, die das Handeln unsrer Organisation bestimmen, dabei auch die Tarifgemeinschaft für die Allgemeinheit besonders betonend, und schloß seine mit rauschendem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einem Hoch auf die Einigkeit der Buchdrucker im Verband. Ein hierauf flott gespielter Minner entsetzte die besternte Stimmung. In der Kaffeepause fehlte es nicht an Begrüßungsworten und Toasten. Nach dem allgemeinen Gesang eines von einem hiesigen Kollegen zu dieser Veranstaltung verfaßten Liedes gelangte eine Reihe von Glückwunschslegelrammen zur Verlesung. Es waren solche eingegangen von: den Ortsvereinen Hohensalza, Pöfen und Stettin; den Kollegen Hardt, Schlund und Schlepshaus aus Berlin, Otto Gersdorf (Leipzig), Gebauer (Hamburg), Kandelbacher (Charlottenburg), Fischer (Wacholz), Jäsch (Schleswig), Bedder (Altenstern), Otto Weiß (Graudenz); dazu gestellten sich die Glückwunschschriften der Kollegen Paul Weiser (Schiffhagen = Straßburg i. E.), C. Mattmann (Berlin) und Reineke (Stettin), letzteres besonders herzlich gefaßt. Ein stotter Tanzkränchen bildete den Schluß des ersten Festtages. Der zweite Tag wurde mit einem gemeinsamen Mittagessen eingeleitet, an dem gegen 100 Kollegen teilnahmen. Darauf fand die Eröffnung der beiden oben erwähnten Verbandsjubiläen statt, die der hiesige Vorsitzende durch besondere Ansprachen und Überreichung von wertvollen Angebinden auszeichnete, ebenso sprach Gauvorsteher Wagner die Glückwünsche des Gauvorstandes aus. Wir können jetzt 13 Kollegen, die 25 und mehr Jahre dem Verbandsangehören, in unserm Ortsvereine verzeichnen. Mögen sie uns noch lange Jahre erhalten bleiben! So verließ der Nachmittag bei Konzert, Gesangsaufführungen, Geigen- und Zithervorträgen, humoristischen und Theateraufführungen recht angenehm. Wir dürfen wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich jeder Teilnehmer an dieser Feier der frohgelebten Stunden

gern erinnern wird. Allen Gratulanten, aber auch allen ausmärtigen Kollegen und Gästen, besonders denen, die das Fest verschönern halfen, auf diesem Wege herzlichsten Dank, ebenso den hiesigen Firmen Krahl und A. Dittmann für die umfangreiche, kostenlose Lieferung der schön ausgeführten Druckarbeiten.

-za- Dresden. Die für den 1. März einberufene, von über 300 Personen besuchte Gauvereinsmitgliederversammlung mit der Tagesordnung: „Fortsetzung der Beratung und Beschlußfassung über die zum Kölner Verbandstag eingegangenen Anträge“ beschäftigte sich zunächst in nahezu dreistündiger, sehr lebhafter Debatte mit einer Resolution des Kollegen Gustav Riem folgenden Wortlautes: „Die Versammlung der Dresdner Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes ersucht den Verbandstag zu Köln a. Rh., dafür zu sorgen, daß der „Korrespondent“ in Zukunft im Sinne der auf den deutschen Gewerkschaftskongressen und dem internationalen Arbeiterkongress in Stuttgart zur Stellung zwischen Gewerkschaft und Partei angenommenen Resolutionen redigiert wird. Die Versammlung erachtet umfangreiche Erörterungen partei-theoretischer Meinungsverschiedenheiten, wie sie Reghäuser in langen Artikeln im „Korrespondent“ beliebt, für nicht angebracht, da sie immer aufs neue Mißstimmung und Differenzen unter den Verbandskollegen hervorzurufen geeignet sind.“ Kollege Riem führte begründend aus: „Auf der Dresdner Generalversammlung sei eingehend zum „Korrespondent“ Stellung genommen worden, und man hätte allgemein gehofft, daß Kollege Reghäuser eine dieser Stellungnahme entsprechende Haltung einnehmen werde. Diese Hoffnung sei aber nicht in Erfüllung gegangen. In verschiedenen Fällen habe Reghäuser der auf der Generalversammlung allgemein geäußerten Ansicht zuwider gehandelt. In der Artikelserie „Gewerkschaftliche Neutralität“ gebe er ein geradezu verzerrtes Bild von der Partei, die uns am nächsten stehe. Und zwar ohne jeden äußeren Anlaß. Ohne weiteres müsse zugestanden werden, daß Reghäuser von der Partei bitteres Unrecht zugefügt worden sei, besonders durch seinen Ausschluß in Leipzig, aber daraus könne für ihn nicht das Recht hergeleitet werden, immer und immer wieder die schärfste Kritik an der sozialdemokratischen Partei zu üben. Zu der Artikelserie, in der die beiden Richtungen in der Partei gegeneinander ausgespielt würden, habe jetzt, wo nach schweren Kämpfen eine gewisse Einigkeit zwischen Partei und Gewerkschaft hergestellt sei, absolut kein Anlaß vorgelegen. Die Wirkung dieser Artikel auf die Provinzkollegen und auf noch nicht gefestigte junge Kollegen, ferner auf die bürgerliche Presse sei direkt partei- und dadurch indirekt verbandsschädigend. Im Interesse eines guten Zusammenarbeitens der Gewerkschaften mit der Partei sei es notwendig, in dieser Frage gegen Reghäuser, dem die Verbitterung das klare Urteil rufe: „Stimmen! zu Reghäuser! Mit Reghäuser! Unpersönlich! habo.“ gegen die vorliegende Resolution nichts einzuwenden, desto mehr aber sachlich. In den Artikeln Reghäuser seien viele Spizen und Stacheln, die vielleicht absichtlich angebracht seien. Die Berechtigung dazu liege darin, daß Reghäuser von der Partei ausgeschlossen wurde. Die Partei habe dabei eine Intoleranz gezeigt, die beinahe ohne Beispiel sei. Reghäuser sei es nicht zu verdenken, wenn er immer wieder darauf hinweise: so sieht die Partei aus, die mich ausschloß. Riem hätte die Frage nur von einer Seite beleuchtet. Durch die Artikelserie sollte nachgewiesen werden, daß die Neutralität, wie sie vom Verband und unter allen Redakteuren geübt wurde, notwendig sei, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Auch im Hinblick auf die Gegner der Tarifgemeinschaft in Prinzipalstagen, die immer wieder nachzuweisen suchen, daß der Verband sozialdemokratisch sei, gelte es, die Neutralität hochzuhalten. Die Zahl der sozialdemokratischen Mitglieder hätte unter der Redaktionsführung Reghäuser immer mehr zugenommen, was nicht zuletzt dem auffällenden Inhalte des „Korrespondent“ zu danken sei. Ganz energisch sei zu bestritten, daß unser Organ die Entwicklung zum Sozialismus in der Gewerkschaft hintanhaltend. Niemals sei den Kollegen empfohlen worden, sich politisch oder sozialdemokratisch nicht zu organisieren. Wer die unstrittigen Artikel aufmerksam lese, der werde zum Sozialismus bekehrt. Sie seien für die Erkenntnis des Klassenkampfes wertvoller als viele Nummern der „Sächsischen Arbeiterzeitung“. Es sei zu prüfen, ob Reghäuser das Beste des Verbandes im Auge gehabt, das sei der Fall und aus diesem Grunde sei die Resolution Riem abzulehnen. Kollege Krumpke (Pirna): Die vorliegende Resolution Riem sei ein Maulkorb für Reghäuser. Wenn sie auf der Generalversammlung angenommen werde, seien damit die Differenzen zwischen „Korrespondent“ und Partei, die in tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Gewerkschaften und Partei begründet seien, nicht aus der Welt geschafft. Reghäuser mache in diesem Falle zweifellos nicht mehr mit. Ihm folge ein anderer Redakteur, der vor demselben Dilemma stehe. Die Lage sei damit durchaus nicht gebessert. Die Wirkung der in Frage stehenden Artikel auf die Provinzkollegen könne er sehr gut beurteilen, er stehe seit langen Jahren in der Provinz. Sie sei durchaus nicht so verhängnisvoll, wie man es vielfach behauptet. Im Gegensaße dazu könne er aber versichern, daß sehr oft die mühsame Kleinarbeit durch ungeschickte Artikel der Arbeiterpresse vernichtet werde. Wie wirken übrigens die Angriffe der Parteipresse auf die Buchdrucker? Die übrigen Arbeiter würden dadurch auf die Buchdrucker deffrieren. Da komme keine Parteistiftung und lege sich ins Mittel. In keiner Parteiverammlung nehme man dagegen Stellung. Riem sage, Partei und Gewerkschaften seien gleichberechtigt.

Es möchte so sein, in Wirklichkeit sei dem aber nicht so. Die bürgerliche Presse heute allerdinge Reghäuser aus dem Kanne man aber kein Gewicht beilegen, da ja auch die rabiaten und revisionistischen Parteiführer genau so ausgebeutet würden. Zum Nutzen beider Teile sei dringend zu wünschen, daß die Partei den Buchdruckern gegenüber mehr Toleranz übe, dann werde gewiß ein erträglicheres Verhältnis geschaffen. Kollege Fahn: Bei Behandlung der vorliegenden Frage müsse man von dem Gesichtspunkt ausgehen: Ist der „Korrespondent“ in dem Sinne geleitet worden, wie es die Dresdner Generalversammlung verlangte? Die Antwort darauf laute: Nein! Reghäuser war nicht bemüht, Konflikte mit der Partei zu vermeiden, im Gegenteil. Redner weist dies nach, indem er die Stellungnahme des „Korrespondent“ zum Reichstagsabgeordneten Geyer, zum „Vorwärts“ (Fischer) und anlässlich der Wahlrechtsdemonstrationen rekapituliert. In einem Falle habe sogar der Verbandsvorstand eingreifen müssen. Im Gegensaße dazu habe man eine Stellungnahme zu schweren Mißständen im eignen Lager, so im Dresdner Anzeigerkonflikt, vermisst. Die Riem'sche Resolution sei viel zu schwach. Reghäuser sei auch in gewerkschaftlicher Beziehung, z. B. anlässlich der Aufnahme des Gutenbergsbundes, so oft falsche Wege gegangen, das eine Änderung dringend notwendig sei. Unse Neutralitätspolitik hätte schmächtig Schiffbruch gelitten, weil durch sie nicht verhindert werden konnte, daß eine christliche Organisation entstand. Die Unhängerschaft Reghäuser im Verbands fest sich zusammen aus Mitgliedern, die nicht politisch arbeiten wollen, bloß Steuern bezahlen und die Pflichten der Organisation für sich in Anspruch nehmen. Die Generalversammlung müsse dafür sorgen, daß eine Änderung in der Redaktion des „Korr.“ eintrete. Kollege Riem polemisierte dann gegen Steinbrück, der den Streitgegenstand auf das politische Gebiet gehoben habe, während nur vom Buchdruckerstandpunkt aus geurteilt werden müsse. Die Haltung des „Korr.“ stehe im Widerspruch mit den auf den Gewerkschaftskongressen, den Parteitag und dem letzten internationalen Kongress gefaßten Resolutionen, in denen ausgesprochen ist, daß beide Richtungen, die politische und die gewerkschaftliche, zu fördern sind. Redner wendet sich weiter dagegen, daß die Buchdrucker bei Angriffen der Parteipresse kein Recht bei den Parteistiftungen gefunden hätten und führte als Beispiel die Dresdner Zeitungskommission an, die eine Beschwerde der Buchdrucker gegen die Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zugunsten der Beschwerdeführer erledigt habe. Im übrigen liege es an den Buchdruckern selbst, wenn Parteiverfassungen nicht Stellung nehmen zu Angriffen der Parteipresse; sie sollten Mitglieder der Partei werden und in deren Versammlungen ihre Beschwerden vorbringen. Es müsse verhindert werden, daß das Gewerkschaftsorgan persönlichen Nachgefühlen diene. Nicht sich gegenständig geschehen, sondern die Kräfte zusammen zu nehmen gegen den gemeinsamen Feind, das müsse das zu erstrebende Ziel sein. Nachdem Kollege Steinbrück in längeren Ausführungen gegen die Kollegen Riem und Fahn polemisiert und Kollege Erler sich für die Resolution Riem ausgesprochen, bringe Kollege W. früher einen Antrag auf Schluß der Debatte ein, der angenommen wurde. Im Schlußworte führte Kollege Riem noch aus: Es liege ihm vollständig fern, den Kollegen Reghäuser persönlich zu verletzen. In gewerkschaftlicher Beziehung habe er stets sehr gut gearbeitet. Über darin habe er gefehlt, daß er die gewerkschaftlichen Interessen über die politischen gestellt. Die Allgemeininteressen rangierten vor denen des Berufs. Ein gutes Verhältnis müsse hergestellt werden zwischen den beiden bedeutendsten Bewegungen der Arbeiterchaft. Die Differenzen zwischen beiden müssen möglichst vermindert, aber nicht verschärft werden. Das solle durch eine Resolution erreicht werden, deren Annahme er warm empfehle. Vorsitzender Wendtsche gab zu Protokoll, daß er durch Schluß der Debatte verhindert worden sei, seine Ansicht darzulegen. Bei der nun folgenden Abstimmung wurde die Resolution Riem mit 154 gegen 139 Stimmen angenommen, wodurch eine andere Resolution, die ausdrückt, daß dem Kollegen Reghäuser keine Fesseln anzulegen seien und er unbeirrt von rechts und links für das Wohl des Verbandes tätig sein möge, gegenstandslos wurde. Nach kurzer Begründung wurden folgende Anträge des Kollegen Schröder angenommen: a) § 3 des Statutes: „Arbeitsende und freiwillig aussehende Mitglieder haben einen Wochenbeitrag von 1,15 Mk. zu zahlen“ usw. § 19. Dem Absatz 3 anzufügen: „Die Zuschüsse der einzelnen Gauen zu den Unterstiftungen des Verbandes dürfen, die Höhe von 30 Pf. pro Tag nicht übersteigen.“ b) Die Beschlüsse des Verbandsvorstandes in § 1 Abs. 2 (bei Ortsunterstützung) sollen lauten: „Diese Unterstützung dauert bis zu 10 Wochen (70 Tage) und beträgt bei 75 Wochenbeiträgen pro Tag 1,75 Mk. Bei 100 in Arbeit geleisteten Wochenbeiträgen beträgt die Unterstützung 2 Mk. pro Tag“ usw. Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag Richter: § 19 Absatz 3 soll lauten: „Die Zuschüsse der Gau- bzw. Bezirks- und Ortskassen zur Arbeitslosenunterstützung unterliegen der Genehmigung der Generalversammlung. Im übrigen vermahnt jeder einzelne Gau usw.“ Unter „Verbandsangelegenheiten“ beflagte sich Kollege Krause über die mißlichen Zustände bei der Firma Wänsch und bat die Kollegen, dort ferner nicht mehr als Lückenbüßer zu dienen. Vorsitzender Wendtsche sagte eine Prüfung der dortigen Verhältnisse zu und schloß hierauf die Versammlung.

Anmerkung: Kollege Riem hat sich meine Abschätzung ziemlich leicht gemacht, indem er nach berückten Mittern behauptete, daß ich aus persönlichen Nachge-

geflüsten „die Partei“ bekämpfe. Von diesem Wahne kann ich den Kollegen Niem nicht heilen, weil er sonst das Berechtigste in meinen Urteilen anerkennen müßte. Übrigens scheint auch die Logik nicht die starke Seite Niems zu sein — nach dem obigen Bericht zu urteilen. Es heißt dort: „Kollege Niem polemisierte gegen Steinbrück, der den Streitgegenstand auf das politische Gebiet geschoben habe, während nur vom Buchdruckerstandpunkt aus geurteilt werden müsse.“ Das hindert aber Niem nicht, zu verlangen, die Kollegen sollten Mitglieder der s.-b. Partei werden und weiter, daß die Buchdrucker sich nach den Beschlüssen des internationalen Sozialistenkongresses zu richten hätten, wie Niem ferner verlangte, daß die Buchdrucker die Sozialdemokratie zu fördern haben. Vom „Buchdruckerstandpunkt aus“ ist es jedenfalls auch „geurteilt“, daß Niem mir den Vorwurf macht, ich hätte „die gewerkschaftlichen Interessen über die politischen gestellt“ usw. Das heißt nicht den Streitgegenstand auf das politische Gebiet schieben, sondern nur vom Buchdruckerstandpunkt aus urteilen! Während Niem in so prononcierter Weise mir den Vorwurf macht, daß ich die gewerkschaftlichen Interessen über die politischen (hier: sozialdemokratischen) gestellt hätte — was ich übrigens auch in Zukunft tun werde, denn zur Vertretung gewerkschaftlicher Interessen bin ich ange stellt — kann er dabei nicht begreifen, daß gerade diese seine Ausführungen durchschlagend die Notwendigkeit begründen, das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie zu untersuchen. Eben weil solche Anforderungen an die Gewerkschaften seitens einer bestimmten politischen Partei gestellt werden, ist es zur Präzisierung des Begriffes Neutralität notwendig, wie von mir geschehen, auf die Sachlage einzugehen. Das Ergebnis aber hängt nicht von mir ab. Kollege Niem hat sich außerdem Tatsachen gegenüber eine arge Bergervaltung erlaubt, indem er für das Verhältnis zwischen den Buchdruckern und der Sozialdemokratie meine Person verantwortlich macht. Glücklicherweise sind die Belege dafür, wie in den letzten zwölf Jahren aus sozialdemokratischen Kreisen unser Verband bekämpft wurde, zum Teil im „Korr.“ enthalten, zum Teile, und zwar zum größten, noch in meinen Händen. Indem man von allem Anfang an die konzentrierten Angriffe auf meine Person richtete, glaubte man mit der Beiseitigung Meßhäusers alle seine Nachfolger zu schrecken, im Verbandsinteresse sich gegen die Sozialdemokratie zur Wehr zu setzen. Das war des Pudels Kern, und darin hat man sich verrechnet. Ich würde kein Wort gegen die Kritik des Kollegen Niem verlieren, weil er aber Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ist, möchte ich ihm empfehlen, wenn man selbst im Glashaufe sitzt, nicht mit Steinen zu werfen. Mir will man es verübeln, wenn ich aus sachlichen Motiven und aus zwingenden Umständen das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie untersuche, und bewertet man eine solche Arbeit als „unpersönliche Rachegeflüsten“ diffamiert, während die s.-b. Presse ganz selbstverständlich das Recht hat, sich zum Kenner der Gewerkschaften aufzuwerfen. Also, mehr Logik, Kollege Niem, denn lesen Sie, was in Ihrem eignen Organe vor Jahren geschrieben wurde:

... Wenn wir die Überzeugung haben, daß sich eine Organisation auf Abwegen befindet, sagen wir das, auch wenn es den Ungehörigen derselben nicht angenehm ist. Dieses Recht den Buchdruckern gegenüber magt sich Ihr Blatt, Kollege Niem, die „Sächs. Arbeiterztg.“ an, wenn aber der „Korr.“ das Gleiche zu der Parteipresse gegenüber — ja, das sind dann zwei Paar Stiefel. Ebenfalls auf das „persönliche Rachegefühl“ Meßhäusers ist wohl folgende Notiz in der „Sächs. Arbeiterztg.“ zurückzuführen:

... über den Schritt, den die Buchdrucker gehen, kann in aufklärten Arbeiterkreisen nur eine Ansicht herrschen: sie sind einen Schritt weiter gegangen in das Lager der Hirsch-Dunkerianer, sie haben dadurch erklärt, daß sie mit der modernen Arbeiterbewegung nichts mehr zu tun haben wollen. Wenn Meßhäuser solche Beleidigungen zurückwies, geschah dies aus „persönlichem Rachegefühl“! Eine andere Stelle aus der „Sächs. Arbeiterztg.“:

... Es fällt uns nicht in geringsten ein, die Autonomie der Buchdruckerorganisation mit Füßen zu treten, aber wir, die wir nur den Arbeiterinteressen dienen, fühlen den Schlag mit, wenn sich eine kräftige Organisation freiwillig vor dem Unternehmertum demütigt. Daß ich solche Beschimpfungen des Verbandes zurückwies, ist selbstverständlich. Natürlich geschah dies zur Befriedigung „persönlichen Rachegefühles“! Zur Zeit der Dresdener Adressbuchangelegenheit schrieb die „Sächs. Arbeiterztg.“:

Hört der Schuß der Mitglieder vor den Ausbeutungsgelüsten in einer Organisation auf, so ergibt sich von ganz allein die Verpflichtung, mit allen Mitteln zu versuchen, die Organisation wieder dahin zu bringen. Die „Sächs. Arbeiterztg.“ konstruierte sich erst ein Angriffsobjekt und geht dann zum Kampfe gegen den Verband über. Diese Demagogie wird in das rechte Licht gerückt, wenn man das Urteil der „Sächs. Arbeiterztg.“ über die Kämpfe des Verbandes zum Zwecke der Tarifeinführung liest. Sie schrieb darüber im November 1898: Buchdruckergehilfen als Sturmböde der Unternehmer. Soweit sie (die Gehilfen) Anhänger der Tarifgemeinschaft sind, werden sie die Opfer eines Ausstandes tragen, für eine zweifelhafte Erregungsdarben. Der Wahn, daß sie

dabei im eignen Interesse handeln, hilft ihnen vielleicht über das Schwere hinweg, andererseits aber wird der Umstand, daß dieser Kampf auf Anregung und mit Hilfe der Unternehmer geführt wird, doch manchen zum Nachdenken bringen.

Erst hört der Schuß vor den Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer im Verbands auf, und deshalb muß man die Organisation wieder dahin bringen“. Sofern diese selbe Organisation aber zur Abwehr von Ausbeutungsgelüsten in den Kampf tritt, werden die Mitglieder jener Organisation indirekt zum Streikbruch aufgefordert. „Soweit sie Anhänger der Tarifgemeinschaft sind, werden sie die Opfer eines Ausstandes tragen“ — die andern, die Gegner der Tarifgemeinschaft, natürlich werden „für eine zweifelhafte Erregungsdarben“ nicht „darben“, d. h. nicht streifen.

Auf die „erzieherische“ Tätigkeit der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ war es ebenfalls zurückzuführen, daß im Jahre 1897 in Dresden drei Arbeiterversammlungen sich mit den Buchdruckern beschäftigten und folgende Resolution beschloffen:

Nach den gepflogenen Verhandlungen kommt die Versammlung zu der Überzeugung, daß sich die Buchdruckerorganisation unter der jetzigen Leitung und besonders in der eingegangenen Tarifgemeinschaft immer mehr nach einer Richtung entwickelt, welche der Forderung der Ziele der modernen Arbeiterbewegung zuwiderläuft. Ihre schwächliche Haltung gegenüber dem Unternehmertum, ihre Taktik gegenüber den schamlosesten Verstößen der Unternehmer zeigt sie als unfähige, unbrauchbare Mittelpfer der Arbeiterklasse. Unentschlossene, inkompetente Mitläufer aber sind für die schwer ringende Arbeiterklasse ebenso gefährlich wie die Gegner selbst. Die Versammlung erklärt daher, so lange die Buchdruckerorganisation unter der heutigen Leitung auf dem gezeichneten Wege weiter marschiert, muß man ihr das Recht absprechen, sich als rückwärtslose Vertreterin des Klasseninteresses der Arbeiter aufzuspielen.

Man sieht, daß allüberall — Meßhäuser daran schuld ist, wenn das Verhältnis zwischen sozialdemokratischer Partei und Buchdrucker nicht so ist, wie es Kollege Niem wünscht. Aus solcher Agitation gegen den Verband heraus sind seit 1896 die hundertfachen Beschimpfungen aus sozialdemokratischen Kreisen gegen mich hervorgegangen, die man dann noch in Angriffe Meßhäusers umfälscht, wenn dieser den Heßern und Stänkern eins auf die Finger gab. Bei der Haltung der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ hätte ich als Redakteur jenes Organs den Mut nicht gehabt, einem andern, der alle diese Angriffe aufzufangen hatte, „persönliche Rachegeflüsten“ zum Vorwurfe zu machen, wenn der Betreffende in einer für unseren Verband außerordentlich schweren Zeit derartige demagogische Verurteile, den Verband bei Erfüllung gewerkschaftlicher Pflichten auseinanderzuprennen, gebührend zurückwies. Wollte ich an der Hand des Materials aus der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ nachweisen, wie Jahre hindurch deren Redaktion gegen unsern Verband und die Tarifgemeinschaft gemüht hat — natürlich nicht zuletzt gegen mich —, da könnte ich mehrere „Korr.“-Nummern damit füllen. Kollege Niem scheint mir aber ein sehr lauzes Gedächtnis zuzutrauen, sonst müßte er wissen, daß seine Kritik meiner Person und meiner Tätigkeit weit richtiger in eine Kritik der Haltung der sozialdemokratischen Presse gegenüber dem Verbands umgewandelt werden müßte. Davon will man aber nichts mehr wissen, weil es bei einer Kritik meiner Person störend im Wege steht. A. Meßhäuser.

Dierwied a. G. Die letzte Monatsversammlung war im Gegenfaze zu früher wieder einmal sehr zahlreich besucht. Offenlich hält diese Wendung zum Besseren an. Im Vordergrund des Interesses standen die bevorstehende Generalversammlung und die Anträge dazu. In der Debatte wurde betont, daß eine Verneuerung der Verbandsbeamten unbedingt stattfinden müßte, damit eine kräftige innere Agitation entfaltet werden könnte. Was speziell ein großer Wunsch vieler Provinzkollegen ist. Sodann wurde ein Antrag des Kollegen Desoi angenommen, welcher begünstigt die Berechtigung zum Besuche der Invalidentenunterstützung nicht nach Weendigung von Karenzzeiten, sondern nach Leistung von Beiträgen eintreten zu lassen. Des weitem wurde der Antrag des Kollegen Gille angenommen, welcher die mit Ferien bedachten oder freiwillig Ferien nehmenden Kollegen von der Beitragsleistung befreiten soll. In der Haltung unsers Organs fand man nichts auszuweisen. Unverständlich müßte es erscheinen, wenn große Mitgliebschaften verständen, der „Korr.“ diene zur Verbannung der Mitglieder. Wir meinen, daß derjenige, welcher einen solchen Ausspruch sich geleistet, den „Korr.“ wohl sehr selten gelesen hat, sonst müßte er gefunden haben, daß unser Organ sehr viel an Auffklärungsarbeit geleistet hat und noch leistet. Wenn der „Korr.“ nicht nach einem gewissen Schema geleitet wird, so ist das immer noch kein Grund, ihn mit Wbrafen abzutun. Wir sind mit der Haltung Meßhäusers zufrieden und wollen hoffen, daß er noch lange der Organisation erhalten bleibt.

Pofen. Zum 9. März hatte der Vorstand des Ortsvereins eine Allgemeine Buchdrucker- und Buchbinder-Versammlung einberufen. Anlaß hierzu gab die Anwesenheit unsres Zentralvorstandes in Döblin, der sich auf der Durchreise von Bromberg aus Anlaß des dortigen 40. Stiftungsfestes befand und einer Einladung der Pofener Buchdrucker Folge geleistet hatte. Die Versammlung war gut besucht. Nach einigen begründenden Worten durch den Vorsitzenden des Ortsvereins hielt Kollege Döblin ein

Referat über: „Die Lage im Buchdruckergewerbe“. Redner begründete zunächst die Tendenz des Verbandes, die eingeschlagene Taktik, durch die es gelungen sei, eine so hohe Mitgliederzahl zu erreichen. Die wirtschaftlichen Kämpfe, besonders der Kampf 1891/92, haben der Prinzipalität die Überzeugung aufgebrängt, mit der organisierten Gewerkschaft als einem Machtfaktor zu rechnen. Die Folge davon wäre die Tarifgemeinschaft, mit der die Buchdrucker wiederum neue Wege auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung beschritten hätten. Diese Tarifgemeinschaft sei anfangs auch aus Arbeiterkreisen sehr befördert worden, heute gelte sie als allgemein erstrebenswertes Ziel. Während viele andere Berufe durch die niedergehende Konjunktur zu leiden hätten, ja sogar Lohnreduzierungen sich gefallen lassen müßten, habe die letzte Tarifbewegung mit einer zehnprozentigen Lohn-erhöhung abgeschlossen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß wir jetzt in idealen Verhältnissen lebten. Redner wisse sehr gut, wie viele Forderungen noch berechtigt seien. Das große Verantwortlichkeitsgefühl der großen Masse gegenüber sei es aber, welches die Entschließungen des Zentralvorstandes und anderer Funktionäre leite. Die jetzige teilweise Erregung in Kollegenkreisen sei zum größten Teil eine mehr künstlich hervorgerufene, was Redner in mehreren Fällen mit eingehender Begründung nachwies. Zum Schluß sprach Redner die Hoffnung aus, daß es der Kollegenschaft gelingen möge, die unter schweren Opfern erlangten Erregungszustände auch ferner festzuhalten. Braufender Beifallssturm lohnte den Redner für seine Ausführungen. Der Vorsitzende Kollege Wagner dankte auch seinerseits dem Vorstandsvorsitzenden Döblin für seine überzeugenden Ausführungen und wies darauf hin, daß die Ausführungen des Referenten klar und deutlich bewiesen hätten, wie wohlburchdacht die eingeschlagene Taktik des Verbandes sei, wie man beständig befreit sei, das Menschenmöglichste zu erreichen. Es seien eben die gegebenen Verhältnisse, die mitbestimmend wirkten und die kein Mensch ohne weiteres aus der Welt schaffen könne. Er glaube kaum, daß die überzeugenden Darstellungen des Referenten eine andre Auffassung zeitigt haben werden. Die Versammlung schloß sich dieser Meinung an, worauf Schluß eintrat.

Strasbourg i. E. Eine am 27. Februar abgehaltene Versammlung nahm Stellung zu der an Ostern stattfindenden Gauer-Versammlung. Ein mit 80 Unterschriften versehenen Antrag auf Abschaffung des „Korr.“-Oligarchiums in seiner jetzigen Fassung (ein Mann ein Exemplar) und Einführung des früheren Zustandes (zwei Mann ein Exemplar) wurde abgelehnt, jedoch allseitig die Hoffnung ausgesprochen, daß die Generalversammlung die Übernahme der Kosten auf die Verbandskasse beschließen werde. Die Anträge der Ortsvereine der Sparten: „Zur Bezirks-, Gau- und Generalversammlung Vertreter zuzulassen“, wurden ebenfalls abgelehnt. Dem Wunsch der Ver- sammlung, den Bezirksvereinen halbjährliche Berichte über den Stand der Gaukasse zukommen zu lassen, sollen die Delegierten Rechnung tragen. Von der Stellung weiterer Anträge wurde nach einer Erklärung des Gauvorstehers Schmolli, daß der Gauvorstand geeignete Vorschläge machen werde, abgesehen. Auch zur Generalversammlung beschloß die Versammlung angesichts der anderseits gestellten vielen Anträge nur folgende zwei zu stellen: 1. „Bei Titel c Absatz 5 der Vorstandsbeschlüsse (Lmzugskosten) ist der Passus, freiwillig zu streichen“; 2. „Die nächste Generalversammlung soll in Strasbourg stattfinden“. Die Versammlung nahm dann den Bericht vom Gewerkschaftskartell entgegen und wählte die Kollegen Petermann, Schira und Schlatter zu Delegierten. Kollege Reich erstattete Bericht über die Tätigkeit der Beihilfsprüfungs-Kommission. Infolge der Ignorierung dieser Institution seitens der Prinzipale wurde der Vorstand beauftragt, mit dem Vorstände des Prinzipalsvereins diesbezüglich in Verbindung zu treten. Allgemein wurde auch die Ansicht ausgesprochen, daß es Pflicht der Vertrauensmänner sei, die Geschäftsleitung auf die Einrichtung aufmerksam zu machen. In die Kommission wurden wiedergewählt die Kollegen Reich und Gärtner; als Ersatzmänner Dün und Schira. Ein von mehreren Mitgliedern unterzeichneter Antrag, die 25 Jahre dem Verband angehörenden Mitglieder zu ehren, wurde von der Versammlung angenommen, und soll die Ehrung durch Überreichung eines Diploms am jeweiligen Johannis-feste geschehen. Weiter wurde beschlossen, für die Vertrauensmänner in Druckereien über fünf Mitglieder je ein Exemplar des Tarifkommentars auf Bezirksvereinskosten zu beschaffen. Nach einigen internen Angelegenheiten fand die verhältnismäßig gutbesuchte Versammlung ihr Ende.

Strasbourg i. E. Die Gründung eines Maschinensegerklubs mit Anschließ an die Zentral-Kommission war der Anlaß einer kürzlich stattgehabten Zusammenkunft der hiesigen Maschinenseger. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die Gründung erfolgte, um in die zurzeit bestehenden Differenzen zwischen den Spartenvereinen und dem Verbandsvorstand einzugreifen, welche, so hoffen wir, bei der bevorstehenden Generalversammlung zur Klärung und Schlichtung gelangen werden, sondern lediglich, um sich hin und wieder zusammenzufinden zur Aussprache auf tariflichem und technischem Gebiet unter Wahrung der Sonderinteressen. Durch Aufstellung von weitem zwei Linotypes stieg die Zahl der hiesigen Maschinenseger auf zehn. In Strasbourg stehen somit zurzeit in zwei Offizinen vier Linotypes, welche in Doppelschicht arbeiten, und zwei Monotypes mit einfacher Schicht. Sämtliche hier konditionierenden Maschinenseger sind Verbandsmitglieder und tarifmäßig entlohnt. Aus diesem Grunde sehen sich die bis vor kurzem sich auf

sechs Kollegen beschränkenden hiesigen Maschinenfeger nicht veranlaßt, eine Sonderorganisation zu gründen, um so mehr, da dieselben bis dahin in ein und demselben Geschäft tätig waren. Mit der nun erfolgten Aufstellung von Maschinen in einem zweiten hiesigen Geschäft sahen sich die Kollegen veranlaßt, eine Spezialorganisation zu gründen, zu welcher sämtliche ihren Beitritt erklärten. Mit der Erledigung der Geschäfte wurde Kollege A. Gillet betraut. Es sind nun bereits zehn Jahre verstrichen, seit die ersten Sechsmaschinen in Straßburg ihren Einzug hielten. Die Tatsache, daß der „eiserne Kollege“ gleich in drei Auflagen in einer Druckerei auf dem Plan erschien, verursachte damals unter den Kollegen ernste Befürchtungen, und man glaubte sich der Zeit nicht mehr fern, wo der „Eiserne“ den Kollegen von Fleisch und Blut aus sämtlichen Kunstzweigen verdrängen werde. Die Befürchtungen erwiesen sich jedoch glücklicherweise als unbegründet. Allen Anschein nach schien dem „Eisernen“ die Kondition in der „Wunderthätigen“ nicht besonders begehrt zu haben, denn ein volles Dezennium verstrich, bis er sich wieder im altherwürdigen Straßburger einstellte, wo sein großer Vorgänger Gutenberg wirkte und heute noch, ebenfalls in „Eisen“, verherrlicht wird. Die Userforen, die bei Aufstellung der ersten Maschinen das „Glück“ hatten, daran tätig zu sein, wurden allseitig interveniert und teils auch benedict. Die Herrlichkeit sollte jedoch nicht lange dauern, denn bei den damals herrschenden primitiven Verhältnissen in puncto Sechsmaschinentarif und mit den wenigen Erfahrungen, die man zu jener Zeit auf diesem Gebiete gesammelt hatte, kam es sehr bald zu Konflikten zwischen Prinzipal und Gehilfen, welche sogar einen sehr ernsten Charakter annahmen, so daß es der äußersten Energie der gesamten Kollegenchaft bedurfte, um die Stellung zu behaupten. Der inzwischen geschaffene esäß-lothringische Sechsmaschinentarif stellte sich bald als inkonsequent heraus, und man begnügte sich mit einem „Vertrage“ zwischen Geschäftsleitung und Gehilfen unter Mitwirkung der Handfegerkollegen, welcher die hauptsächlichsten Bedingungen betreffs Leistung und Entlohnung enthielt. Aber auch da haperte es. Nun gab es Konflikte mit den Handfegerkollegen, welche den Maschinenfegern, teils aus Unkenntnis der Sache, hart zu Leibe rückten. Daß unter den damaligen Verhältnissen die Lage der Maschinenfeger keine beneidenswerte war, ist einleuchtend, zumal sie nunmehr „gegen zwei Fronten“ zu kämpfen hatten; von den Schwierigkeiten nicht zu sprechen, die uns der Mechanismus der Maschine als Anfänger bereitete. Manchem Kollegen an der Maschine wurde die Existenz durch die täglichen Heiberen dermaßen vereitelt, daß er halb vorgezogen hätte, nach Honolulu auszuwandern, als auf diese Weise weiter zu machen. Seit längerer Zeit herrscht nun wieder das beste Einvernehmen zwischen Hand- und Maschinenfegern, und hoffen wir, daß die nunmehr gegründete Spezialorganisation; gestützt auf den Sechsmaschinentarif; welcher zwar immer noch einige Lücken aufweist, zu friedlichem Zusammenarbeiten von Hand- und Maschinenfegerkollegen beitragen möge, zum Wohle aller und zu erproblichem Wirken in unserm Verband.

Trobin. In der am 7. März im „Gesellschaftshaus“ abgehaltenen Monatsversammlung wurde der Artikel des Kollegen H. H. (Brandenburg) in Nr. 17 des „Korr.“, welcher als Erwiderung auf den Artikel „Umzugskosten“ unseres hiesigen Kollegen E. W. erschien, einer scharfen Kritik unterzogen und aufs entschiedenste verurteilt. Für Aufhebung der vom Zentralvorstand (aus Anlaß des Anfang vorigen Jahres hier ausgebrochenen Konfliktes) erlassenen Umzugsklausel für unsern Ort sprach sich die Versammlung einstimmig aus, und hoffen wir, daß der Zentralvorstand unserm Verlangen nunmehr Rechnung tragen wird, zumal stichhaltige Gründe für Fortbestehen dieser Klausel nicht mehr vorhanden sind. Uns dem erstatteten Kartellbericht ist zu entnehmen, daß unsere Kollegen an den vom Kartell arrangierten Vorträgen, Sammlungen usw. prozentual von sämtlichen dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften am stärksten beteiligt waren. Aus den Mitteilungen des Vorstandes ist zu erwähnen, daß unserm Verlangen betreffs Ferienbewilligung wohl stattgegeben werden wird, wenn auch ein definitiver Beschluß noch nicht vorlag. Leider war die Versammlung gezwungen, das Verhalten eines Kollegen, welcher sich zum wiederholten Male bei der Geschäftsleitung anstellte, scharf zu verurteilen, da sich nicht nur betreffender Kollege dadurch der Geschäftsleitung völlig auslieferte, sondern ein beargwöhntes Verhalten die ganze Kollegenchaft in Mißkredit bringt.

Würzburg. (Maschinenmeisterklub.) In der am 7. März stattgefundenen Generalversammlung erstattete Kollege Kaufmann den Jahresbericht, aus dem folgendes zu entnehmen war. Die im abgelaufenen Vereinsjahr abgehaltenen Mitgliederversammlungen hatten sich eines guten Besuches zu erfreuen. In den Versammlungen wurden drei Vorträge gehalten, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Im Sommer fand ein Vortragsabend statt, in dem Kollege Vereiter über die Herstellung der Farben referierte, wofür an dieser Stelle nochmals der Dank gesagt sei. Auch fand in diesem Jahr ein Ausschneidertag statt, welcher in den beherrschten Händen des Herrn Derrmaschinemeisters Seim und des Kollegen Seubert gut durchgeführt wurde und den Teilnehmern Gelegenheit bot, ihre Kenntnisse zu bereichern; es soll deshalb auch der Dank nicht vorenthalten bleiben. Nach Schluß dieses Kurses wurde die Maschinenfabrik von König & Bauer besichtigt und durch bewährte Führung den Kollegen Gelegenheit gegeben, sich ein Bild von der modernen Produktionsweise unserer Buchdruckmaschinen zu machen. Sämtliche Teilnehmer

waren höchst erfreut über die Gastfreundschaft dieser Firma und wird uns in steter Erinnerung bleiben. Im Winter wurde ein Fachlehrgang ins Leben gerufen, der sich bis jetzt eines ziemlich guten Besuches erfreute. Was tarifliche Angelegenheiten anbelangt, so wurden die Zirkulare der Zentralkommission lebhaft diskutiert sowie immer reges Interesse für die tariflichen Bestimmungen gezeigt. Der Mitgliederstand betrug am Anfang des Vereinsjahres 28, während derselbe am Schluß auf 36 gestiegen ist. Der Kassenbestand ist ein ziemlich guter zu nennen. Unter „Neuwahl“ wurde folgendes Resultat gezeitigt. Erster Vorsitzender: Kollege Baier, Kassierer: Kollege Brehm. Unter „Verschiedenes“ kam die Verichtigung des Kollegen Kaufmann zur Sprache. Kollege Engel betonte, daß ihm die Verhältnisse maßgebend seien, wie sie schon während des ganzen Jahres gelagert gewesen wären und er mit Rücksicht auf die Gesundheit des Kollegen Kaufmann keine Stellung zur Verichtigung desselben genommen habe. Kollege Baier brachte die beiden Mitteilungen des Kollegen Kaufmann an seine Person zur Kenntnis, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß er (Kaufmann) verhindert sei, sich geschäftlich dem Vereine zu widmen, und er ersucht wird, ihn zu vertreten. Hieraus folgender, sei die Verichtigung nicht am Plage gewesen. Kollege Kaufmann befreit das von beiden Mitgliedern Erwähnte und glaubt recht gehandelt zu haben. Nachdem sich noch einige Redner zu dieser Sache äußerten, sprach Kollege Baier die Hoffnung aus, daß die Sache aufgeklärt sein möge, worauf er nach kurzer Einladung zum Fachlehrgang sowie mit der Aufforderung, reges Interesse am Vereinsleben zu zeigen, die von 26 Kollegen besuchte Versammlung schloß.

Rundschau.

Ferien! Die Firma S. Bringewald in Mitteln a. Ruhr („Wittener Volkszeitung“) bewilligte ihrem Personal auf eine Einlage des dortigen Ortsvorstandes einen Erholungsurlaub, und zwar eine Woche bei einer Karenzzeit von einem Jahr, drei Tage bei einer solchen von einem halben Jahr.

Die Fahnenjucht unter den Berliner Bündlern hat einen größeren Umfang angenommen. Wie wir erfahren, hatten Ende voriger Woche bereits etwa 80 Mann der verräterischen Bundesleitung die richtige Antwort gegeben. Die übertritte halten an und werden auch anderwärts ein Echo finden. Denn das in der letzten Nummer auszugsweise wiedergegebene Schreiben des Bundesverwalters, der mit aller Deutlichkeit ausspricht, daß der Streikbruch nach wie vor eine hündlerische Tugend ist und weiter auch Zeugnis gibt für die von der Bundesleitung Karisintitutionen gegenüber beobachtete Mißachtung, wie überhaupt die Bundesgrößen in ihrer ganzen Größe als Streikbrecherlieferanten und -erzieher zeigt, muß bei jedem Bündler, der noch nicht so indifferent ist wie die ihresgleichen in keiner Arbeitervereinigung findende Bundesleitung einen Sturm der Entrüstung entfachen und die konsequente Tat folgen lassen.

Agitation für den Gutenbergbund in Berlin zu betreiben, ist eine so ausichtslose Sache, daß alle darauf verwendete Mühe und Kosten pure Verschwendung sind. Der Berliner Ortsverein des Gutenbergbundes glaubt aber, also mit den Beiträgen seiner Mitglieder haufen zu dürfen. Ein jetzt herausgegebenes umfangreiches Flugblatt soll in Berlin dem Bunde frisches Blut zuführen. Das hündlerische Agitationskomitee wird aber lange warten können, bis es einen von denen erwischt, die nicht alle werden. Auf das Geschehnel wirklich einzugehen, können wir uns, da jeder Tag der Buchdruckergeschichte den hündlerischen Luguren eine gründliche Widerlegung ist. Nur die Stelle sei herausgegriffen, daß die Behauptung, der Bund wäre eine Streikbrecherorganisation, eine Unbuddidat sein soll. Zu den hundertern früherer Beweise ist, wie in voriger Nummer ausgeführt, von Herrn Janson selbst noch eine Charakterisierung des Gutenbergbundes als Streikbrecherorganisation gekommen, wie sie treffender nicht gedacht werden kann. Und diese Gesellschaft, deren Verwalter es schriftlich gegeben hat, daß der Bund die Plätze der um bessere Arbeitsverhältnisse vorgehenden Verbandsmitglieder besetzt und seine Mitglieder zum direkten Streikbruch auffordert, besitzt die Frechheit, in dem Berliner Flugblatt in Fettdruck zu sagen, der Gutenbergbund werde das Ziel der Gleichberechtigung mit dem Verband erreichen! Es ist doch merkwürdig, daß manche Menschen gar keine Ahnung haben, was ein Fußtritt ist. Mögen sie mit solchen auch noch so oft und in noch so entehrender Weise bedacht worden sein.

Womit die Spitzenberechtigung des Gutenbergbundes bewiesen ist, hat man nun endlich herausbekommen, und zwar durch die unverdächtigste und zweifelsfreie Stelle für solche Sachen: die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“. „Wieder einmal“ glaubt das inoffizielle Organ der christlichen Gewerkschaften den Verstoß gegen die Neutralität durch den „Korr.“ feststellen zu können. Diesmal sind es nicht die Baurfischen Epistel, sondern in dem etwas abfunden Gedanken des Kollegen Meyner in München, die Macht des Kapitals durch Einschränkung der Kinderproduktion eindämmen und die soziale Frage dadurch lösen zu können, wird das neueste fluchwürdige Verbrechen erblüht. Zum „Weweise“ wird der von fünf Kollegen in Dülmen eingelegte „Protest“ (vgl. Nr. 26) angeführt. Die betreffenden Kollegen haben sich zum mindesten ebenso zur Zielscheibe mehr oder weniger fauler Wisse gemacht als Kollege Meyner, der Urheber des neuesten Hegenjabbates, selbst. Und mit

solchen zum Lachen reizenden Argumenten ist für die immer gern in erster Pose sich gebende „Westdeutsche“ der Gutenbergbund als erste Notwendigkeit des Jahreshunderts erwiesen. Da ist nicht einmal der „Typograph“ drauf gekommen, der doch gewiß die gewagtesten Gründe für sein (jammervolles) Dasein ins Feld geführt, auch dem „Reich“ ist dieser Gedanke von Schiller nicht einmal im Schlaf eingefallen. Na, Hoffaj wird den Wind verstehen, und in der nächsten Nummer des „Typograph“ werden mit dieses Produkt der Scherensarbeit brünnwarm vorgelegt erhalten. Bei jedem normal Denkenden und Empfindenden kann aber nur ein homerisches Gelächter diese tranthafte Redereien quittieren.

Die Tarifreue des Gutenbergbundes, von der in den an die Presse versandten Felderischen Melkamenten (um die sich der Berliner Bundesgeneral wieder einmal recht schämig herumdrehet unter kräftigem Geschnippe auf den diese Machinationen aufdeckenden „Korr.“) so auffühnerisch die Rede ist, wollen wir noch an einem andern Falle kennzeichnen. Bei der tarifuntreuen Firma W. Delmanow in Stolp, der Herausgeberin der „Zeitung für Typographen“, sind neben Gutenbergbünlern nur noch einige Nichtverbändler beschäftigt. Versuche, dort dem Tarif Eingang zu verschaffen, riskieren die etwa vorgehenden Gehilfen immer mit Einsetzung ihrer Person, doch alles bleibt, wie es ist: die Bündler an ihren Plätzen und das Geschnippe auf den sozialdemokratischen Verband das alte.

Ein böser Schnitzer unterließ in der „Zeitung für Typographen“. Dieses in Stolp erscheinende Blatt brachte in seiner Nummer vom 16. Februar einen umfangreichen Festbericht über das 150jährige Jubiläum der Müchlerjahren. In einer Stelle heißt es nur „I. Weibhurenregiment“. Wie noch erinnerlich sein wird, brachte vor etlichen Jahren in dem Anzeigenteile einer andern Zeitung der Druckfesslererufel die gleiche Selbentat zumege.

Dem „christlichen“ Gutenbergbund ins Stammbuch möchten wir die Worte des Pastors Herbedierhoff schreiben, der jüngst im evangelischen Gemeindeblatte für Rheinland und Westfalen die Sinnlosigkeit einer christlichen Gewerkschaftsbewegung wie folgt darlegte: „Der Arbeiterstand will seine äußere Lage verbessern. Aber haben diese Bestrebungen direkt etwas mit dem Christentum zu tun? So wenig wir es uns aber einfallen lassen, im wirtschaftlichen Kampf einer Vereinigung christlicher Drahtstiftfabrikanten oder christlicher Begebenbesser das Wort zu reden, so wenig dürfen wir andererseits einseitig im Namen des Christentums für die christlichen Gewerkschaften Partei ergreifen. Man kann die Religion nicht mehr in öffentlichen Mißkredit bringen, als wenn man sie zu einem politischen oder wirtschaftlichen Kampfmittel erniedrigt. Als Christen sind wir auf kein wirtschaftliches Programm eingeschworen und an keine besondere Interessengemeinschaft gebunden, wir sind vielmehr verpflichtet, allen unsern Mitbürdern mit Recht und Tat zu dienen.“ Und wir setzen dem hinzu: Eine schlimmere Schmach konnte dem Christentum gar nicht zugefügt werden als durch die Umlaufung des Gutenbergbundes in eine christliche Gewerkschaft. Herr Janson hat mit seinem kolbaren Briefe ja klar gezeigt, welche Spezies von Christen die Schiltträger des Bundes sind.

Undank ist der Welt Lohn, lautet ein Wahrmot. Als wir im September vorigen Jahres mitteilen konnten, daß nun auch der ehemalige Redakteur des „Typograph“, Kollege Dahl, den Staub des Gutenbergbundes von seinen Füßen geschüttelt habe, verwiesen wir darauf, daß dieser Schritt den Leitern des Bundes höchst unwillkommen sei und sie nicht unterlassen würden, ihren einstigen eifrigen Vorkämpfer bei jeder Gelegenheit mit Schmutz zu bewerfen. Wie recht wir mit unser Behauptung haben sollten, zeigen die Vorgänge innerhalb des Bundes in letzter Zeit. Uebermals hat sich in Berlin eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern des Bundes dem Verband angeschloffen, was einer Agitation ehemaliger Bundesmitglieder zu verdanken ist. Dies hat nun den „geistigen Leiter“ des Bundes, den „Typograph“-Redakteur Hoffaj, ganz aus den Häuschen gebracht. Daß Kollege Dahl früher alles getan hat, um dem Bunde zu nützen, wird auch von seinen ehemaligen Freunden anerkannt. Und Dahl hat nicht wie Hoffaj diese Tätigkeit als angestellte Person ausüben können, sondern ohne für seine Redaktions-tätigkeit im Anfang etwas zu bekommen. Als man ihm dann 1899, wie uns einer der mit ihm übergetretenen schreibt, eine Remuneration von 250 Mk. für die zurückliegenden vier Jahre bewilligte, heimste davon der Berliner Ortsverein des Bundes 200 Mk. für verausgabte Umzugskosten ein, so daß Kollege Dahl also für seine vierjährige Tätigkeit ganze 50 Mk. erhalten hat. Heute nun wird diese Uneigennützigkeit und Tätigkeit von seinen einstigen eifrigsten Anhängern nicht nur als minderwertig, sondern geradezu als für den Bund schädigend bezeichnet. Ja, man geht sogar so weit, den Kollegen Dahl indirekt der Käuflichkeit zu zeihen. Das charakterisiert die jetzigen Leiter des Bundes zur Genüge. Leute wie Hoffaj, der, um auf jeden Fall aus der Bundestruppe zu —speisen, sich gleich für zwei Posten meldete und weiter die acht Hauptvorstandsmitglieder, die für ein Minimum von Arbeitsleistung gleich Tausende von Mark einheimen, bezichtigten Kollegen, die nichts weiter tun, als ihre Unberechtigung von der Notwendigkeit einer einigen Gehilfenchaft den abfests Stöbenden beibringen, sofort der schuldigsten und verworfensten Motive. Kollege Dahl und Genossen werden wohl nun allgemach zu der Erkenntnis kommen, daß sie ihre Kräfte einer höchst un-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 19. März 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 33.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

würdigen Gesellschaft unmiß gepostet haben, die sich nicht einmal der einfachsten Regeln der Logik bewußt ist, daß sie mit diesem Schmutz, den sie auf ihre einstigen Mitglieder wirft, sich selbst damit besudelt. Wir hoffen, daß sich die Übergetretenen durch diese Anrempelungen nicht weiter beirren lassen. Eine Antwort auf diese Schmutzmittel würde bei den Führern dieser durch und durch korrupten Organisation falsch angewandt sein.

Der bündlerische Plakkommandant von Köln mit Namen Jakob Krämer bestreitet des langen und breiten, daß der große Fehler an dem Zirkulare zu dem Fächzuge unter den Buchdruckern Kölns, die mehr Wert auf ihre christliche Gesinnung als auf ihre Buchdrucker-eigenschaft legen, und worin fortgesetzt kleinlichste Menschen-jüchzt den für den Bund zu Kapenden vorgeworfen wird, irgendwelchen Anteil hat. Jakob Krämer hat also von den mit W. Labbacher Wasser wiedergetauften Bundes-großen Hoffas und Felder gelernt, aus Schwarz unbeding- tlich Weiß zu machen. Aber wir haben mehrere Proben der Felderischen Handschrift im Weiß und vermögen aus diesem Grunde für die mit dem Namen Jakob Krämer gebedete Einladung wirklich nur Felder als Schreiber an- zuerkennen. Wenn sei aber dem Jakobus Krämer die An- erkennung gepöhl, daß nach der von ihm im „Typograph“ vorgenommenen scharfsinnigen und gründlichen Ver- möbelung des „Korr.“-Mundschauers er den Blödsinn in dem Felderischen Zirkulare zu verdrängen auch vollauf befähigt ist.

Ein Akt unkollegialer Gesinnung führte den Kollegen Holländer in Hildesheim vor Gericht. In seiner Eigenschaft als Gehilfenvorstand des Tarifschiedsgerich- tes Hildesheim hatte Kollege Holländer öfters Gelegen- heit nehmen müssen, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Seherkollegen und dem Geschäftsführer des „Hildes- heimer Courier“ betreffs Auslegung einzelner Bestim- mungen des Tarifses zu untersuchen. Der Geschäftsführer genannter Zeitung versuchte nun einmal, den Kollegen Hol- länder zur Rede zu stellen. Dieser bedeutete dem ihn im Geschäft ausführenden Geschäftsführer, er möge doch beim Betrugspalastbesitzer des Tarifschiedsgerichts Beschäftigte führen. „Das tut der Geschäftsführer aber nicht“, sondern wandte sich an das Arbeiterssekretariat, und zwar aus- drücklich als nichtorganisiertes Buchdrucker. Der Arbeiter- sekretär gab ihm leider auch die gewünschte Auslegung des strittigen Paragrafen, lehnte allerdings, wenigstens einige Vorbehalte beobachtend, die schriftliche Fixierung seiner Auskunft ab. In der in Verfolg dieser Angelegenheit abgehaltenen Druckerverammlung kennzeichnete Kollege Holländer eine solche Handlungsweise als keineswegs reell und „nahezu an Gaunerei grenzend“. Diese Äußerung soll ein sehr bekannter Hildesheimer Buchdrucker, dem es nach langem Bemühen wieder gelungen sein soll, Ver- bandsmitglied zu werden, anderntags brüßwam und in entstellter Weise dem Geschäftsführer hinterbracht haben. Dieser machte nun eine Beleidigungsklage gegen Holländer anhängig mit dem Resultate, daß der Angeklagte, da er den § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) überschritten habe, zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Man sieht hier wieder, wohin die ver- malebete Zwischenträgerei führt, über die hoffentlich unsere Hildesheimer Kollegen noch das richtige letzte Wort sprechen werden.

In Konkurs geraten ist in Arnstadt i. Th. die Buchhändlerische Buchdruckerei (Inhaber Leopold Franke). Der Besitzer ist seit etwa zwei Wochen verschunden.

Bismarck über das preussische Dreiklassen- parlament. Es ist gerade jetzt zeitgemäß, daran zu erinnern, was Bismarck am 28. März 1867 über die Zu- sammensetzung des preussischen Landtages erklärte. Bis- marck wies damals die von Reaktionsären erhobenen Be- denken gegen das Reichstagswahlrecht in folgender Weise zurück: „Das allgemeine Wahlrecht ist uns gewissermaßen als ein Erbteil der Entwicklung der deutschen Einheits- bestrebungen überkommen; wir haben es in der Reichs- verfassung gehabt, wie sie in Frankfurt entworfen wurde; wir haben es im Jahre 1863 den damaligen Verfassungen Österreichs in Frankfurt entgegengeholt, und ich kann nur sagen: ich kenne wenigstens kein besseres Wahlgesetz. Es hat ja gewiß eine große Anzahl von Mängeln, die machen, daß auch dieses Wahlgesetz die wirkliche bejournete und berechtigte Meinung eines Volkes nicht vollständig photographiert und in miniature wiedergibt, und die verbündeten Regierungen hängen an diesem Wahlgesetz nicht in dem Maße, daß sie nicht jedes andre akzeptieren sollten, dessen Vorzüge vor diesem ihnen nachgewiesen werden. . . Wir haben einfach genommen, was vorlag, und wovon wir glaubten, daß es am leichtesten annehmb- ar sein würde, und weitere Hintergedanken dabei nicht gehabt. Was wollen denn die Herren, die das anfechten, und zwar mit der Befehlsmündung, deren wir bedürfen, an dessen Stelle setzen? Etwa das preussische Dreiklassen- system? Ja, meine Herren, wer dessen Wirkung und die

Konstellationen, die es im Lande schafft, etwas in der Nähe beobachtet hat, muß sagen, ein widersinnige- res, elenderes Wahlgesetz ist nicht in irgend einem Staate ausgedacht worden, ein Wahlgesetz, welches alles Zusammengehörige auseinanderreißt und Leute zusammenwirft, die nichts miteinander zu tun haben, in jeder Kommune mit andern Maße mißt. Leute, die in irgend einer Gemeinde weit über die erste Klasse hinausreichen, diese allein ausfüllen würden, in einer benachbarten Kommune in die dritte Klasse wirft; in Gemeinden, wo beispielsweise drei Besitzer jeder ungefähr 200 Taler Steuern bezahlen, deren zwei in die erste und den dritten, der sieben Silbergroßen weniger bezahlt, in die zweite verwirft, wo seine Mitwähler mit 5 Taler anfangen, und von den häuerlichen Besitzern mit 5 Taler Steuern kommt wieder eine gewisse Anzahl zu zwei; plötzlich zwischen Hans mit 4 Taler 7 Sgr. und Kunz mit 4 Taler 6 Sgr. reißt die Reife ab, und die andern werden mit dem Proletariat zusammengeworfen. Wenn der Gesandte dieses Wahlgesetzes sich die praktische Wir- tung desselben vergegenwärtigt hätte, hätte er es nie ge- macht. Eine ähnliche Willkürlichkeit und zugleich eine Härte liegt in jedem Zensus, eine Härte, die da am fühlbarsten wird, wo dieser Zensus abreißt, wo die Aus- schließung anfängt; wir können es dem Ausschließenden gegenüber doch wirklich schwer motivieren, daß er des- halb, weil er nicht dieselbe Steuerquote wie sein Nach- bar zahlt — und er würde sie gern bezahlen, denn sie bedingt ein größeres Vermögen, das er aber nicht hat — er gerade Sotot und politisch tot in diesem Staatswesen sein solle.“ — Am 7. Februar 1893 erklärte auch der Zentrumsabgeordnete Dr. Bachem im Reichstage: „Was jedoch das allgemeine Wahlrecht in Preußen angeht, wobei uns der Kollege Webel vorgeworfen hat, daß wir es nicht durchzuführen wollten, so gestatte ich mir, daran zu erinnern, daß bei der jüngsten Wahlrechtsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus sowohl der Herr Kollege Dr. Nieber als meine Wenigkeit ausdrücklich betont haben, daß unsre Partei nach wie vor an ihrem alten Programm in dieser Beziehung, festhält, und nachdem im Reichs tag das allgemeine Wahlrecht eingeführt worden ist, es als möglich konsequent und als eine Notwendigkeit betrachten, auch in Preußen das allgemeine Wahlrecht einzuführen.“ Die Zentrumsparlei kann heute ihr Wort einlösen, wenn es ihr ernst ist mit dem, was ihr Führer Bachem erklärte.

In Berlin haben die Bauarbeiter auf den Bau- stellen, wo der Lohnreduktionsbeschluss des Berliner Unter- nehmerverbandes zur Ausführung kam, die Arbeit ein- gestellt. Die weiteren Verhandlungen in Frankfurt a. M. sind in den Hauptpunkten: Lohn, Arbeitszeit, Vertrags- dauer und Genehmigungskauf, ergebnislos verlaufen. In 14 Tagen soll noch einmal verhandelt werden. Die Bauunternehmer fahren unterdessen fort, aus Italien und andern Ländern Maurer und Bauarbeiter heranzu- ziehen. Vom „Schutz der nationalen Arbeit“ sprechen gerade die deutschen Unternehmerkreise am meisten, die am häufigsten nach ausländischen Streikbrechern ver- langen. — In Frankfurt a. M. streiten die Tape- zierer. Ihre Arbeitgeber wollen ihnen einen ver- schlechtesten Tarif aufröten. — Die Schneider in Weibert traten in den Ausstand. — In Leipzig wurden die Marmorarbeiter ausgesperrt, weil sie das Verlangen der Unternehmer auf unveränderte Verlängerung des Tarifses für weitere zwei Jahre nicht erfüllten, son- dern eine zehnprozentige Lohnreduktion forderten. — Der Streik der Kleber in Berlin wurde aufgehoben. Die Arbeitgeber zogen die angekündigten Lohnreduktionen zurück.

In Kristiania streift der größte Teil der Kohlen- arbeiter, um Verschlechterungen von Lohn und Arbeits- zeit abzuwehren. — In Setubal (Portugal) sind die Konfervenfabrikarbeiter ausständig. Die Fabrikanten fordern nämlich von den Bären eine Kaution. — In Denver (Colorado) streiken die Kesselschmiede und Lokomotivarbeiter. — Die Schauerleute in Sidney haben eine Einschränkung ihres Ausstandes eintreten lassen. Dagegen sind die Schauerleute von Newcastle noch in den Streik getreten.

Eingänge.

„La Marseillaise“, eine farbenprächtige Opal- malerei nach dem Originalbilde von Gustave Doré, dem 1833 verstorbenen berühmten französischen Maler, Bild- hauer und Zeichner (besonders bekannt durch seine Illu- strationen der Bibel und seine religiösen Bilder), ist das neueste Ereignis der auf dem Gebiete der Opalmalerei besonders erfolgreichen Kunstanstalt Max Schmitz in Leipzig-Neudorf, Weinmannstraße 2. Wie schon der Titel des (zum Aufstellen wie zum Hängen eingerichteten) Bildes erkennen läßt, handelt es sich bei diesem Doré- schen Werk um ein Sujet freispieltlicher Tendenz: Die Frei- heitsgöttin voranschreitend, folgt ihr das Volk der Fran- zosen, alt und jung in hehrer Begeisterung die Mar-

seillaise fingend. Dieses „Allons enfants“ wurde von Doré im Jahr 1870 auf die Beiwand geworfen, es hat aber für unsre Tage und eine spätere Zeit noch dieselbe tiefgehende und enthusiastisierende Wirkung. Wie immer bei solchen Schmühigen Kunstobjekten, repräsentiert sich das Ganze in geschmack- und stimmungsvoller Aus- führung.

Viktoria, Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Heft 1. Rodstroß & Schneider in Dresden- Heidenau.

Interessante Ansichtskarten. Heft 4 dieser origi- nellen Sammlung liegt vor und enthält in den verschied- nsten Reproduktionsverfahren 15 neue Ansichtskarten. Preis pro Heft 60 Pf. Abonnement pro Jahr 6 Mk., für ein Halbjahr 3,25 Mk., für ein Vierteljahr 1,70 Mk. Die „Interessanten Ansichtskarten“ sind zu beziehen durch Buch- und Schreibwarenhandlungen oder direkt vom Ver- lags Aug. Höpfe in Stuttgart.

Briefkasten.

V. Kirfel in Ahreweiler: Ihre Ermiderung wird ab- gelehnt, weil sie den Anforderungen des Preßgesetzes nicht entspricht. — G. R. in Arnstadt: Wir wollen damit im „Korr.“ Schluss machen. Was gesagt werden mußte, ist gesagt. Daß jene Leute mangels der Fähigkeit einer sachlichen Ermiderung schimpfen, läßt sich nicht ändern. Besten Dank. — B. in Waldsüt: Besten Dank; bereits von anderer Seite eingegangen. — W. P. in Greiz: 1,55 Mk. — O. R. in Uagen: Ihr Urteil ist abgelehnt. — B. F. in Offen: Wenn sich die entsprechende Zahl Interessenten findet, wohl. Da zahlreiche solche Anfragen vorliegen, werden wir sehen, was sich tun läßt. — R. M. in Breslau: Wird aufgenommen. — B. D. in Geestmünde: 3,05 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernspruchamt VI, 11101.

Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. April neu erscheinen soll, ersuchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und Kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. Oktober 1907) verzo gen sind, dies jedoch im „Korr.“ nicht mitgeteilt haben, oder wo durch Neuwahl des Vorstehenden oder Kassierers eine Änderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst um- gehend — spätestens aber bis zum 23. März — der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I, mitzuteilen. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im April) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls mitteilen.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Strehren. Die Seher Erich Kiltat aus Tilsit, Max Marold aus Bartenstein, zuletzt in Ortelsburg, Alfred Groß aus Danzig, Otto Korbanka aus Mirunsten, zuletzt in Neustadt (Westpr.), werden aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen beim Kassierer O. Dosterode in Königsberg, Sachse 121, III, zu melden.

Bezirk Heidelberg. Als Delegierte zum Gautage wurden gewählt die Kollegen: Ludwig Bürger, Adam Maurer, Karl Schneider.

Hildesheim. Der Drucker Hugo Papendorf aus Braunschweig (67272) wird aufgefordert, seinen Ver- pflichtungen dem Ortsverein Einbeid gegenüber sofort nachzukommen, andernfalls weitere Schritte unternommen werden. — Der Drucker Wih. Fessel aus Wallenstedt am Harz (67417) wird aufgefordert, seine restierenden zwei Beiträge sofort an den Bezirkskassierer einzusenden, andernfalls Ausschlußantrag gestellt wird.

Adressenveränderungen.

Bezirk Erfurt. Vorsitzender: A. Stange, Grün- straße 15a, I.

Adressleben (Bezirk und Ort). Vorsitzender: Otto Gerwig, Schußstieg 11; Kassierer: Hermann Meyer, Graben 1b.

Hamburg. Norddeutscher Maschinenfabrikerverein (Eig Hamburg). Vorsitzender: E. Zimmerman, Ham- burg 21, Uhlenshorster Weg 45, C. II (ab 21. März).

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In Uagen der Seher Wilhelm Becker, geb. in Eupen 1839, ausgl. in Uagen 1907; war noch nicht Mitglied. — In Düren 1. der Seher Theob. Zimmer- mann, geb. in Düren 1838, ausgl. das. 1903; 2. der Maschinenfabriker Theodor Bongard, geb. in Düren 1833, ausgl. das. 1900; 3. der Schweizerdegen Wilhelm Houben, geb. in Lipp bei Weiburg 1830, ausgl. in

Werbung 1907; waren noch nicht Mitglieder. — In Eschweiler der Seher Jos. Baum, geb. in Cusfischen 1833, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Andreas Wilms in Aachen, Adalbertstraße 55.

In Berlin die Seher 1. Hermann Feuersteine, geb. in Ufersleben 1878, ausgel. das. 1899; 2. Fritz Kleinjorge, geb. in Wigenhausen 1883, ausgel. das. 1902; 3. Walter Klose, geb. in Görlitz 1888, ausgel. das. 1907; 4. Wilhelm Pawlowski, geb. in Berlin 1884, ausgel. in Deberan i. Sa. 1902; 5. Richard Schlechter, geb. in Köslin 1875, ausgel. in Wolgast 1894; 6. Artur Sonntag, geb. in Rauenburg i. B. 1887, ausgel. das. 1905; die Drucker 7. Alfred Krehl, geb. in Reichenbach i. Schl. 1885, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder; 8. Paul Glaubig, geb. in Breslau 1861, ausgel. das. 1881; 9. der Galvanoplastiker Karl Thiele, geb. in Gerbshärdt 1874, ausgel. in Leipzig 1899; waren

schon Mitglieder. — Albert Massini in Berlin S 42, Ritterstraße 88, I.

In Wevelsburg der Seher Karl Fiedler, geb. in Schwerte 1890, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Happlinghausen der Schweizerbegegn Franz Fontein, geb. in Stoppenberg 1887, ausgel. in Happlinghausen 1907; war noch nicht Mitglied. — Otto Müller in Barmen, Falkenstraße 54 B.

In Heidelberg der Seher Theodor Weisel, geb. in Eberbach a. N. 1864, ausgel. das. 1882; war schon Mitglied. — In Buchen der Schweizerbegegn Adolf Pfmann, geb. in Uberscheidental 1890, ausgel. in Buchen 1908; war noch nicht Mitglied. — R. Schneider in Heidelberg, Lbere Medarstraße 11 b.

In Wiesbaden der Drucker Karl Welter, geb. in Wiesbaden 1876, ausgel. das. 1894; war schon Mitglied. — Heinrich Bachert, Fahnstraße 17.

Verammlungskalender.

Altenburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. März, nachmittags 3 Uhr, im „Goldener Krieger“.
 Berlin. Bezirksversammlung Donnerstag, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15.
 Bernau (Mark). Bezirksversammlung Sonntag, den 21. März, abends präzis 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Raiserstraße).
 Dortmund. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Auf dem Berge 6.
 Elberfeld-Sarmen. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. März, nachmittags 4 Uhr, Restauration Saenger, 201, Waidstraße 92.
 Halle a. S. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthause „Zu den drei Königen“, Al. Klausstraße 7.
 Stuttgart. Bezirksversammlung Samstag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Reuter, Mozartstraße 37.
 Zabrze. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. März, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Claiers Hotel“.

Gewandte Seher

für tabellarischen und Werks von einer deutschen Druckerei Russlands zu tariflichen Bedingungen in dauernde Stellung gesucht. Kenntnis der russischen Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Den Offerten wolle man Zeugnisabschriften beifügen. Buchdruckerei des „Rigaer Tageblatt“, Riga, Domplatz 5. [577]

Gesucht per sofort für Parahyba do Norte (Brasilien) ein

Graveur

für lithographische Arbeiten (Feder, Chromo, Grayon und farbige Postkarten). Gehalt pro Monat bis 300 Mkreis. Freie Ausreise von Hamburg bis Parahyba. Drei Jahre Kontrakt. Nur tüchtige und solide Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich melden unter H. A. 2984 an Rudolf Hoffe, Hamburg. [616]

Günstig für Anfänger! Kleine Stotzsch. Mchid. Druckerei (mod. Material) in Leipzig preiswert zu verkaufen. Werte Offerten erbeten an Erik Berger, Leipzig-N., Gabelsb. Str. 10.

Gesucht

tüchtiger Zengrauer für dauernde Stellung bei gutem Lohne von [608] Schriftgießerei Klinsch, Frankfurt a. M.

Tüchtige Stempelschneider

Besonders firm in Stahl, mit Verständnis für den Schnitt künstlerischer Neuheiten, zum baldigen Eintritt in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. [624] Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

Typographseker

ehemaliger Schriftsetzer, sucht sofort Stellung. Werte Offerten erbeten an G. Windheuser, Kattowitz, Heingelstraße 13. [601]

Linotypseker

tüchtig und korrekt, sucht Stellung event. zu April/Mai. Hamburg oder Nachbarprovinz bevorzugt. Werte Offerten unter Nr. 619 an die Geschäftsstelle d. V. erbeten.

Typographseker, dreijähr. Praxis, im Kenntnis durchaus tüchtig, sucht sich bald nach Prov. Sachsen, Thüringen (oberer Wehe) zu verändern. W. Dff. u. Nr. 609 an d. Geschäftsstelle d. V. erb.

Junger Seher

in allen Sagarten bewandert und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht event. sofort dauernde Kondition. Werte Off. erb. u. S. 110 hauptpostl. Leipzig. [626]

Wer sich zum Faktor

oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikums für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern: Akzidenzsetz aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Tonplattenschneiden, Faktorarbeiten, Druckpreisberechnung, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankschreiben. Am 1. April beginnt ein neuer Kursus. Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Vorlagen

für musterartige Druckfäden, die in der Praxis aus wirklich ausführbar sind, enthält regelmäßig die B.-Ausgabe der „Buchdrucker-Woche“, Berlin. Zugpreis nur 1 Mk. pro Werteliste (20 Nummern). Bestellungen bei den Postämtern. [542]

Nächste Vorlagentafel:

Ein Reklamanzigenentwurf. Geeignete Gutwürde werden jederzeit angekauft.

Berein der Stereotypseker und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 22. März, abends 7 Uhr, in „Wendts Industrie-Säle“, Beuthstraße 10-12.

Bereinsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Ulrich über: Die Grenzen der gewerkschaftlichen Neutralität; 2. Mitteilungen; 3. Verschiedenes und Fragekasten. Der Vorstand. Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich 4 Uhr. [601]

Haben Sie schon einen Phonographen gratis bekommen?

Im unsre vorzüglichen Katalogen überall einzuführen, haben wir uns entschlossen, 2000 Phonographen zu verschenken. Bekommen Sie gegen Einbringung von 10 Pfennig Prospekt, und Sie können einen schönen Konzertphonographen gratis erhalten! Sächsischer Phonographen-Werk, Dresden-3. [611]

Lehrbriefe

von Künstlerhand entworfen, in fünf Farben auf Papprolin gedruckt, in geschmackvollem Einbande mit Tasche zum Aufbewahren der Legitimationspapiere. Preis 2 Mk.

Lehrverträge

1 Exempl. 20 Pf., bei 5 Exempl. je 15 Pf., bei 10 und mehr Exemplaren je 12 Pf., sind vorrätig bei [596]

Julius Müsers Verlag in Leipzig-R.

Ein in Zeitungsverlage vorwärtsstrebender Mann

verlässt nicht, sich „Gony Allen. Das Zeitungsweisen“, Verlag der Vst. Reichel's Buchhandlung, Kempten in Allg. (Kreis 1 M.), anzuschließen. Gegen Voreinbringung von 1,10 Mk. direkt unter Kreuzband. [620]



Erstklassige Fahrräder

und Zubehör, liefert billigst, auch auf Teilzahlung. Vertreter gesucht. Katalog gratis, Hans Grome & Co., Einbeck 261.

Stuttgarter graph. Versandhaus

T. Leiblus, Gutenberg-Strasse Nr. 4.

Lager in Maschinen, Schriften u. Utensilien für Druckereien, Werkzeuge f. Gehilfen, Tonplattens, Gutschreibes, Bierkrüge, 56. Schmuck, Blusen, Schutzanzüge. Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Den besten Cognac auf Erden



Der ansehnlichen Zahl von Buchdrucker-Besitzern, welche auf mein Rundschreiben mir ein fast einstimmiges [625]

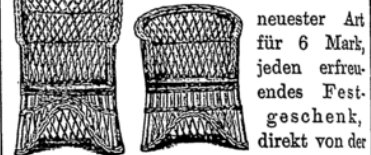
Zugnis über die Monolinefektmaschine

überhand haben, sage ich hiernit meinen besten Dank. Weitere Urteile werden erbeten. Paul Otte, Jossen.

Anhang zum Tarife

von Konrad Gehler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsassistenten sowie die Herausgeber entgegen.

Korbessel



neuester Art für 6 Mark, jeden erfreuendes Festgeschenk, direkt von der

Korbmöbelfabrik

Julius Tretbar, Grimma 626.

Greiz. Sonntag, den 21. März, abends 8 Uhr, im Saale des „Hirschhain“. Feier des ersten Stiftungsfestes. Die Kollegen der umliegenden Druckerei sind freundlich eingeladen. [623]

Bereinsbuchdruckerei zu Hannover

eingetr. Gen. m. Beschr. Gatspähdt. Zu der am Sonntag, den 29. März, vormittags 11 Uhr, im H. Saale des „Kaffeehausrestaurant“, Artilleriestraße 11, stattfindenden

Generalversammlung

werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. Tagesordnung: Die im § 57, 1 bis 3 des Statutes bestimmten Geschäfte. Die Bilanz kann im Geschäftslokal in Empfang genommen werden. [613] Hannover, 15. März 1908.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat. G. Kaproth, G. Rosenbruch, G. Schöning.

Welcher Kollege übermittelt mir die Notiz (am Druckende) „Elbe-Panorama“ (gedruckt von der großhiesigen Subscribenten-Gesellschaft). Was lagen werden gern zurückgeschickt. [622] Richard Heibel, Jossen (Mark), Studentenstraße 96.

Am 11. März verschied nach langem Leiden unser werter Kollege, der Setzer Erich Wittenhagen im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [615] Der Ortsverein Bremerhaven und Umgegend.

Nachruf! Am 15. März verschied nach langem Krankenlager unser lieber Kollege, der Maschinenmeister Johann Heinrich Rake aus Bremen, im 67. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [614] Der Bremer Buchdrucker-Verein Bezirksverein Bremen des V. d. D. B.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgartenstrasse 43 liefert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Antichambus für Buchdrucker. 7. Aufl. Mit 120 Abb. u. mehrerer farbiger Beilagen. Neu bearb. von Joh. Jaf. Weber. 4.50 Mk. Inferantenmuster (280). Bon 5. Gde. 1 Mk. Der Faktor. Hilfsbuch für Faktoren. Geb. 4 Mk.